

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Nebr. State Historical Soc.

Jahrgang 37.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 29. März 1917.

Nummer 35

Vom Kriegsschauplatz

Hindenburg holt zu einem gewaltigen Schlage im Westen aus.

Tauchboote räumen furchtbar auf. Rußland nach der Revolution ein Chaos. Baldige Offensive gegen Italien. Krieg mit Amerika rückt näher.

Hindenburg holt zum entscheidenden Schlage aus.

Aus Berlin: Entscheidende Operationen sind nun an der Westfront im Gange. Es ist keine Offensive, wie sie die Entente an der Somme vergeblich in's Werk gesetzt hat, kein hartnäckiges Anstürmen gegen einen noch hartnäckigeren Feind. Es ist kein Gebietsgewinn von einigen wenigen Meilen unter unermesslichen Opfern von Menschenleben, noch ist es eine rein taktische Schlacht, in der Maschinengewehre und Geschütze die vorrückenden Bataillone niedermähen. Es ist eine großartig angelegte Truppenbewegung, die nichts Anderes bezweckt, als das ganze System des Schlingenkrieges über den Haufen zu werfen und die Armeen aus ihren geschützten Stellungen vor offenen Feldschlachten zu zwingen. Von den Stützen und Ortsoberkeiten, welche geräumt wurden, erhebt sich nichts mehr über dem Erdboden, was den Franzosen und Engländern irgendwelche Deckung bieten könnte, und die großen Offensivpläne der Entente in dem Sommerabschnitt sind durch den Rückzug der Deutschen vollständig über den Haufen gemorren worden. Die Deutschen befinden sich jetzt außerhalb des Bereiches der gewaltigen Geschütze, die seitens der Feinde unter unendlichen Anstrengungen in die alten Verschanzungen eingebaut worden waren. Die Deutschen sind nicht mehr im Bereiche der Maschinengewehre der in ungeheurer Anzahl angekommenen Truppenmassen, welche den vernichtenden Schlag gegen die deutschen Linien führen sollten. Die Millionen von den Engländern und Franzosen werden nur Köcher in die Luft schießen können und der ganze Geschützpark der Alliierten wird nun genau an die Stelle gerückt werden müssen, die Hindenburg den Feinden vorgezeichnet hat, welche aber der Feind nicht kennt. Die neue Schlachtlinie der Deutschen weist die denkbar festesten Laufgräben auf, die durch Tausende von Batterien geschützt werden. Sie besitz alle nur möglichen Vortheile, während der Feind seinen Ansturm durch ein total vermintetes Gelände nehmen muß, das Tausende unbekannter Gefahren birgt und auf dessen Abschnitte die schweren Batterien der Deutschen vollständig eingeschossen sind. Es ist keine Frage, daß Hindenburg hier einen meisterhaften Schachzug bemerkenswert hat. Es ist dieselbe Strategie, die der Feldherr schon oft mit Riesenerfolgen angewandt hat.

Der Schlag, zu dem Hindenburg nun ausholt, wird die Welt in Staunen versetzen. Die Deutschen haben mit bekannter Gründlichkeit Alles vorbereitet, den entscheidenden Schlag zu führen. Schon jetzt wird bekannt, daß sie nichts in dem geräumten Gelände, zurückziehen, was dem Feinde auch nur von geringsten Nutzen sein könnte. Alle die Eisenbahnlinien, die früher das Gelände durchzogen, sind vollständig verschwunden, so daß selbst ihre Spuren nicht mehr zu entdecken sind. Um gegen die neue Linie vorzurücken, müssen die Feinde durch ein Gelände stürmen, das vollständig von den deutschen Geschützen beherrscht wird. Die Artillerie hat nur auf einen Knopf zu drücken, um zu veranlassen, daß das Geschütz genau an dem gewollten Punkt einschlägt. Und unter solchen unheimlichen, schwierigen Umständen müssen die Feinde ihre Geschütze, Munition, Tobak, kurz Alles, was zur Kriegsführung gehört, durch dieses Gelände schaffen.

Wir haben den Frieden angeboten, die Alliierten haben unser Anerbieten mit Hohn zurückgewiesen, sag-

te ein hochstehender Militär. Sie wiesen uns zurück, weil sie unermessliche Massen von Truppen, Geschützen und Munition an die Front geschickt hatten und die große Offensive wagen zu können glaubten. Sie haben geglaubt, unsere Linien niederringen zu können. Wir mußten uns gegen ihre Anschläge verteidigen. Wir müssen leben, daß dieser entsetzliche Krieg sein Ende erreicht. Nun laßt sie gegen diese neue Front anstürmen. Jetzt wird das Ende kommen, und es wird für die Entente ein Ende mit Schreden sein.

Frankreich auf Revolution gefaßt.

Aus Berlin: Französische Briefe aus dem Felde klagen über unerträgliche Zustände und die allgemeine Verwirrung. Einer besagt: „Und jetzt, wo die Einwohner von den besetzten Bezirken im Norden zurückkehren, sind sie fast verhungert. Ja, es ist Zeit, daß dieser verurteilte Krieg bald sein Ende findet, denn wir alle haben genug davon. Soldaten wie Elvissen.“ Die Prophezeiung einer kommenden Revolution findet sich ebenfalls in vielen Briefen. So wie in folgendem: „Kohlen usw. fehlen. Ich sage dir, es ist der Beginn des Elends. Auch Brot fehlt. Wenn das so weiter geht, werden wir nichts zu essen haben wie Kartoffeln, und auch diese sind knapp. Kinder weinen vor Hunger und Kälte. Geht es so weiter, werden wir eine Revolution haben.“ Ein anderer Brief: „Du kannst dir denken, daß bei diesem Stande der Dinge der Krieg nicht mehr länger weiter gehen kann oder ein Bürgerkrieg bricht aus.“ Eine französische Mutter schreibt: „Wie kann die französische Regierung solche Leiden verantworten, während unsere Gattinnen an der Front sind? Warum hat die Regierung nicht das Friedensangebot des deutschen Kaisers angenommen? Dann würde die Schlägerei ein Ende haben. Oder ist es soweit gekommen, daß unsere Regierung nicht mehr so handeln kann, wie sie möchte, sondern französisches Blut geopfert werden muß, weil die Briten es fordern?“

Alle französischen Einwohner erkennen dankbar das gerechte Verhalten der deutschen Militärbehörden an, welche selbst zur Zeit des größten Mangels Milch für die Kinder zur Verfügung gestellt haben. Auch die Freundlichkeit der deutschen Soldaten wird bereitwillig gelobt. Die Leute sagen, daß die Soldaten lieber ihr eigenes Brot verteilen, ehe sie die französischen Kinder Hunger leiden lassen. Die Wuth der französischen Bevölkerung ist ganz allein gegen die französische Regierung gerichtet.

Rückzug der Deutschen kommt zum Stehen.

Die Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen an der Westfront ist zum Stehen gekommen; französische und britische Truppen haben jetzt fast mit Hindenburg-Stellung Fühlung genommen, wie aus London berichtet wird. Massenkämpfe stehen jetzt, nach Ansicht englischer Militärkritiker, bevor. Es wird angenommen, daß die Deutschen die Offensive ergreifen werden. Den Kerlen scheint etwas zu schwanen.

400,000 Tonnen in französischen Handelschiffen vernichtet.

Aus Berlin: Der französische Schiffseigner-Verband kündigt an, daß seit Beginn des Krieges bereits 400,000 Tonnen französischer Handelschiffe, oder 17 Prozent der gesamten Handelsflotte Frankreichs, vernichtet worden ist.

Tauchbootkrieg macht sich in ganz Europa fühlbar.

Aus Berlin: Der unbeschränkte Tauchbootkrieg Deutschlands und seiner Verbündeten macht sich nicht nur in England und auf dem Atlantischen Ozean, sondern in allen Theilen Europas fühlbar. Unter der Bevölkerung Salonikis ist infolge des Tauchbootkrieges eine Hungersnoth ausgebrochen. Berichte aus Brindisi melden, daß der Preis von Mais um das Dreifache stieg. Das Brot der englischen Soldaten wird mit Mais zubereitet. Der Kapitän eines neutralen Dampfers berichtet, daß weder in Cardiff, noch in Liverpool oder Glasgow transatlantische Dampfer jeit Wochen gesehen wurden. In allen englischen Häfen wird allgemein gemeldet, daß die transatlantische Schifffahrt schwer lahmgelagert wurde. Der Mangel an Kohle zwingt eine große Anzahl italienischer Munitionsfabriken, nur halbe Schichten zu arbeiten. Ein italienischer Minister erklärte, daß, falls der Kohlenmangel weitere Fortschritte macht, die Lage für Italien unhaltbar werden würde. In Ministerrath wurden sich bereits Stimmen bemerkbar, welche einen unglücklichen Ausgang des Krieges vorauslagen. In einigen Gegenden Italiens herrscht bereits Hungersnoth. Die Bevölkerung ist noch geduldig, aber die Geduld mag eines Tages zu Ende gehen. Infolge der Militärdiktatur waren bisher Proteste in öffentlichen Versammlungen unmöglich, doch nimmt die Agitation immer mehr überhand und in vielen Städten wurden Truppen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zusammengezogen. Alle diese Symptome nahmen seit Beginn des unbeschränkten Tauchbootkrieges in erschreckender Weise überhand. Man ist des Krieges herzlich müde, besonders in der Westküste.

Alle militärischen Kritiker Italiens glauben, daß die Deutschen und Oesterreicher in kurzer Zeit eine gewaltige Offensive gegen die italienischen Linien beginnen werden.

Zeldmarschall Conrad von Hoeynders dürfte die Offensive leiten.

Nähe und Zuerück in Deutschland.

Aus Berlin: In Deutschland herrscht keine Revolution, erklärt ein amerikanischer Correspondent; Gerüchte aus Holland, London und New York, laut welchen Unruhen unter dem deutschen Volke herrschen, sind der Phantasie der Feinde Deutschlands entpunden. Deutschland steht geübt da und steht vertrauensvoll ohne einen Schimmer einer Revolution in die Zukunft. Die russische Revolution an und für sich ist den Alliierten zwecks Erreichung ihres Zielens, nämlich den Krieg siegreich zu beenden, durchaus nicht förderlich. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung sind mit dem Verlauf, den der Tauchbootkrieg nimmt, vollständig zufrieden; sie sind auch mit dem Kriegsprogramm und mit der Lage des Krieges zufrieden. Das deutsche Volk ist davon überzeugt, daß es weitere Opfer bringen muß, und es weiß auch, daß den deutschen Waffen und denjenigen seiner Verbündeten der Sieg sicher ist. Die Bevölkerung Deutschlands ist mit der gegenwärtigen Lage der Dinge zufrieden.

Vormarsch der Alliierten im Westen stockt.

Aus Berlin: Die Verkürzung der deutschen Front zwischen Arras und der Aisne ist nun fast vollständig durchgehört, und die weitere Entwicklung der Dinge wird vom deutschen Volke gepahmt, aber mit absoluter Zuversicht erwartet. Es herrscht allgemein der Eindruck, daß der Stellungskrieg nun zu Ende ist und sich in kurzer Zeit große Ereignisse abspielen werden. Die Briten und die Franzosen sind aus ihren enorm besetzten und wertlos gewordenen Stellungen gelockt, von denen aus sie ihre seit vielen Monaten vorbereitete Offensive beginnen wollten, und es werden nun, wenn nicht alle Angelegenheiten, schwerere Schläge fallen, aber wo das geschehen wird, wissen nur der Feldmarschall v. Hindenburg und sein Generalstab.

Die Niederlage von Deutschland ist Präsident Wilsons Ziel.

Aus Berlin: Die „Köln. Zeitung“ schreibt: Man darf nicht vergessen, daß die Berichte in verschiedenen amerikanischen Zeitungen, Präsident Wilson sei bemüht, den Frieden zu erhalten, mehr persönliche Meinungen sind. Die Thatsachen entwerfen jedoch ein ganz verschiedenes Gemälde von der Politik des Präsidenten Wilson. Was bezweckte Präsident Wilsons schroffer Abbruch der Beziehungen mit Deutschland Anders, als eine Herausforderung Deutschlands? Und ist nicht die Befriedung von amerikanischen Handelsdampfern, welche selbst solche Dampfer einschließt, die Munition und ungewisshafte Contracte führen, als eine noch stärkere Herausforderung Deutschlands zu betrachten? Was war die Preisgabe unseres Anerbietens an Mexiko Anders als ein Mittel, feindselige Gefühle gegen Deutschland zu erregen? Warum hat sich Senator Stone, der aufrechtig Frieden wünscht, mit seinen ganzen Einfluß gegen diese letzte Handlungswiese des Präsidenten Wilson gestemmt, wenn dieselbe nicht nach seiner und fast des ganzen Kongresses Meinung Krieg bedeutet? Und glaubt man, daß durch die Anerkennung des Präsidenten Wilson von einer Zuerkennung von Elsch-Löslörungen an Frankreich der Friede gefördert wird? Sicherlich wünscht Präsident Wilson keinen Krieg, wenn er ohne einen solchen unsere Niederlage zu Stande bringen kann. Aber er wird Alles thun, um eine solche Niederlage herbeizuführen, und wenn er dies nicht auf eine andere Weise ermöglichen kann, wird er nicht zögern, Krieg zu erklären.

Einfluß Lloyd Georges.

In Berlin eingetroffenen Nachrichten deuten klar an, daß die gesammte revolutionäre Bewegung in Rußland von der britischen Regierung vollständig kontrollirt wird.

Aus deutschen Zeitungen geht hervor, daß Deutschland den Ver. Staaten den Krieg erklären wird, sobald von bewaffneten amerikanischen Handelschiffen auf ein deutsches Tauchboot geschert wird.

Deutschland fürchtet den Krieg mit den Ver. Staaten nicht. Es heißt: Präsident Wilsons Vererber wissen, daß amerikanische Schiffe in der Gefahrene keine bevorzugte Behandlung genießen können. Es ist daher ein unwillkürliches Spiel, das Herr Wilson treibt. Aber sollte Präsident Wilson wünschen, aus diesem Grunde Krieg anzuzufangen, so mag er es thun. Wir haben schon lange mit dieser Möglichkeit geredet und fürchten sie nicht. Die Zeit für Verhandlungen ist ein für alle Mal vorbei.

593 Gefangene auf dem Seejäger „Möwe“.

Aus Berlin: Der deutsche Hilfskreuzer Möwe, welcher kürzlich seinen zweiten Streifzug im Atlantischen Ozean beendet hatte, hat nach dem Heimathafen 593 Gefangene mitgebracht. Auf diesem Streifzug hat die Möwe elf britische Dampfer zum Sinken gebracht.

Entente verlor 850,000 Tonnen in Kriegsschiffen.

Aus Berlin: Die Ententemächte haben bis jetzt 850,000 Tonnen an Kriegsschiffen verloren. Darin ist das kürzlich von einem deutschen Tauchboot im Mittelmeere versenkte französische Schlachtschiff der Danton-Klasse auf welchem fast 300 Mann ertranken, mit eingeschlossen.

Ver. Staaten erkennen russische Regierung an.

Die Ver. Staaten sind die erste Nation, welche die neue Regierung in Rußland formell anerkannt hat. Der amerikanische Botschafter überbrachte der Regierung in aller Form die Anerkennung und die Glückwünsche der Ver. Staaten.

Juden in Rußland gleichberechtigt.

Der amerikanische Botschafter in Petersburg hat seiner Regierung mitgeteilt, daß die Juden in Rußland unter der neuen Regierung freien Unterricht in den öffentlichen Schulen erhalten werden.

Zur ärztlichen Inspektion.

Die „Omaha Bee“ enthält einen Artikel, demzufolge die dortige Gesundheits-Commission sich mit der dortigen Saratoga-Schule im Anklagezustand befindet. Es wird dabei bemerkt, daß der ehemalige russische Zar dem Treiben von Dr. Connell nicht nachsieht. Ferner entnehmen wir dem „Los Angeles Record“ aus einer Abhandlung über die dort schwebende ärztliche Inspektion in den Schulen Nethliches und die Abhandlung schließt folgendermaßen: „Wir haben Unannehmlichkeiten genug, ohne Aufrechterhaltung eines Kampfes gegen eine halbe Million professioneller eingebildeter Fieberbozilen.“ Ferner bemerkt das Blatt: „Es sollen Tausende von Ärzten, die ausschließlich auf die leidende Menschheit losgelassen würden, dadurch Unterstützung finden, weil dieselben in ihrer Praxis keinen Erfolg haben.“

Stimmt also nächsten Dienstag für A. D. Abbott, jr., S. E. Sinke und J. E. Kyle, welche sich gegen eine derartige Zwangsmaßregel erklärt haben.

Jeder baut sich eine Welt von innen heraus auf, und wenn von außen kommende Einflüsse ihn dabei ablenken, so kann das bloß dadurch geschehen, daß er sich ablenken läßt.

Wann Deutschland Krieg erklären wird.

Aus deutschen Zeitungen geht hervor, daß Deutschland den Ver. Staaten den Krieg erklären wird, sobald von bewaffneten amerikanischen Handelschiffen auf ein deutsches Tauchboot geschert wird.

Deutschland fürchtet den Krieg mit den Ver. Staaten nicht. Es heißt: Präsident Wilsons Vererber wissen, daß amerikanische Schiffe in der Gefahrene keine bevorzugte Behandlung genießen können. Es ist daher ein unwillkürliches Spiel, das Herr Wilson treibt. Aber sollte Präsident Wilson wünschen, aus diesem Grunde Krieg anzuzufangen, so mag er es thun. Wir haben schon lange mit dieser Möglichkeit geredet und fürchten sie nicht. Die Zeit für Verhandlungen ist ein für alle Mal vorbei.

593 Gefangene auf dem Seejäger „Möwe“.

Aus Berlin: Der deutsche Hilfskreuzer Möwe, welcher kürzlich seinen zweiten Streifzug im Atlantischen Ozean beendet hatte, hat nach dem Heimathafen 593 Gefangene mitgebracht. Auf diesem Streifzug hat die Möwe elf britische Dampfer zum Sinken gebracht.

Entente verlor 850,000 Tonnen in Kriegsschiffen.

Aus Berlin: Die Ententemächte haben bis jetzt 850,000 Tonnen an Kriegsschiffen verloren. Darin ist das kürzlich von einem deutschen Tauchboot im Mittelmeere versenkte französische Schlachtschiff der Danton-Klasse auf welchem fast 300 Mann ertranken, mit eingeschlossen.

Ver. Staaten erkennen russische Regierung an.

Die Ver. Staaten sind die erste Nation, welche die neue Regierung in Rußland formell anerkannt hat. Der amerikanische Botschafter überbrachte der Regierung in aller Form die Anerkennung und die Glückwünsche der Ver. Staaten.

Juden in Rußland gleichberechtigt.

Der amerikanische Botschafter in Petersburg hat seiner Regierung mitgeteilt, daß die Juden in Rußland unter der neuen Regierung freien Unterricht in den öffentlichen Schulen erhalten werden.

Zur Stadtwahl.

Die Wahl für die städtischen Beamten und drei Mitglieder des Schulvorstandes scheint nicht viel Aufregung zu verursachen. Das Hauptaugenmerk wird auf die Wahl des Mayors und auf die drei Mitglieder des Schulvorstandes fallen. In Bezug auf den Mayor haben wir schon in voriger Nummer darauf hingewiesen, daß durch die Nomination von J. L. Cleary eine gute Wahl getroffen wurde. Er ist als vorsichtiger, sparsamer und zugleich fortschrittlicher Bürger bekannt und bedarf keine Empfehlung nicht vieler Worte. Er ist bekannt als ein Mann von Wort und That, und die viel behandelte Aufrechterhaltung unserer städtischen Anstalten wird entschieden nicht unter seiner Administration leiden, im Gegentheil werden dieselben die möglichst besten Verbesserungen erfahren. Herr Cleary ist ein Mann von reinem, unbeflecktem und festem Charakter; er wird sich durch keine Clique, Combination oder Sekte beeinflussen lassen. Deshalb sollte jeder rechtlich denkende Bürger, dem das Wohl unserer Stadt am Herzen liegt, seine Stimme am Dienstag, den 3. April, für Herrn J. L. Cleary abgeben.

Cleary's Standpunkt in Ratsjournalen.

In der Montag-Nummer der „Independent“ erklärt Candidat J. L. Cleary seine Stellung als Mayor den städtischen Anstalten gegenüber. Er citirt die in der Massenversammlung angenommene Resolution und löst eine doppelstimmige Meinung, welche man derselben unterzusehen sucht, und giebt folgende Erklärung an den Redakteur des „Independent“: „Ich verstehe die Meinung dieser Resolution in dieser Weise, daß die Versammlung die städtischen Licht- und Wasserwerke in der bestmöglichen, ökonomischsten Weise, und unter der Handhabung, wie sie gegenwärtig besteht, fortgesetzt werde. Ich verstehe ebenfalls, daß diese Resolution meint, daß die städtischen Werke oder ein Theil derselben nicht verkauft werden dürfen, oder durch Abmachungen irgend welcher Art geschädigt werden, sondern dieselben, dem Wachstum der Stadt gemäß, zu verbessern. Ich verstehe die Convention, daß ich die Wünsche der anwesenden Wähler respektiren würde und, falls ich erwählt werden sollte, jene Bestimmungen nach besten Kräften zur Ausführung zu bringen, wenn nicht die Bürger durch eine Wahl andere Bestimmungen treffen.“

Ich bin ebenfalls dagegen, daß Gesetze durch die Legislatur geschaffen werden, welche die Kontrolle unserer städtischen Werke der „State Railway Commission“ übergeben; meiner Ansicht nach sollen diese Werke vom Mayor und Stadtrath betrieben, aber durch keine Person, Gesellschaft, Corporation oder Commission beeinflusst werden.

Die beste Methode, diese Idee zur Ausführung zu bringen, ist die Arbeit der städtischen Werke von Politik frei zu halten, und sähige, ehrliche Angestellte, einerlei, welcher Partei sie angehören, zu ernennen und dieselben in Stellung zu halten.

Ich verpflichte mich der Convention gegenüber, welche mich nominirt, den städtischen Institutionen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und, im Falle ich erwählt würde, den möglichst besten Erfolg für dieselben anzustreben.

Achtungsvoll
J. L. Cleary.

Frauen heraus!

Alle Frauen, welche Eigenthum besitzen oder schulspflichtige Kinder haben, sollten nächsten Dienstag ihre Stimmen für D. A. Abbott, jr., S. E. Sinke und J. E. Kyle abgeben.

An einem einzigen Tage letzter Woche verkaufte die Grand Island Horle and Mule Co. 1750 Pferde sowie Maultiere, welche sämtlich nach dem europäischen Kriegsschauplatz gelandt werden.

Der Schulvorstand.

Die Wahl unseres Schulvorstandes ist ebenfalls von besonderer Bedeutung in Verbindung mit der städtischen Beamtenwahl. Ein Konfession von Ärzten hat schon seit einiger Zeit eine Propaganda in Gang gesetzt, die ärztliche Inspektion in unseren Schulen einzuführen, und zu diesem Behuf auch zwei neue Candidaten plötzlich in's Feld gebracht, welche die Schulfrage unter diesem Vorwand um eine derbe Summe verkürzen wollen. Wer diese Abhandlungen für und gegen in „Independent“ verfolgt hat, wird erkennen, daß der Schulvorstand diese Angelegenheit sehr vorsichtig behandelt hat. Es nicht der Vortheil für den familiären Zustand unserer Schulen, welcher den Befürwortern der ärztlichen Inspektion so am Herzen liegt, als der pekuniäre Vortheil, der ihnen daraus erwächst. Wie auch Herr G. B. Jackson in einem Artikel im „Independent“ vom 22. März den Nagel auf den Kopf trifft, wenn er bemerkt, daß die Leute, welche den größten Vortheil aus einer ärztlichen Inspektion erwarten, sich auf die Leichtgläubigen verlassen, welche sich durch gefärbte, spitzfindige Auslegungen bewegen lassen, eine ärztliche Inspektion zu befürworten. Laßt den Schulvorstand für gutes Licht und hinreichende Ventilation in unseren Schulräumen sorgen und die Lehrer beauftragen, eine scharfe Beobachtung der Schüler im Auge zu haben, dann wird eine kostspielige ärztliche Inspektion von Ueberflus sein. Seit langer Zeit hat unser Schulvorstand nie harmonischer gearbeitet als in letzter Zeit. Deshalb empfehlen wir die Wahl der alten erprobten Mitglieder, der Herren D. A. Abbott, jr., Simon E. Sinke und J. E. Kyle zur Wiederwahl.

Stadtraths-Sitzung.

In der geschäftlichen Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 21. März, wurde nur wenig verhandelt.

Annalt Mayer berichtete, daß er die Eigentumsübertragung für eine „Allen in Elm Place“ erhalten habe, welche auf Antrag von Aug. Meyer entgegengenommen wurde.

Hanna empfahl die Errichtung eines weiteren 18-jährigen Brunnens, welcher notwendig sei, um den größeren Wasserbedarf während des Sommers Genüge zu leisten.

Voch berichtete, daß der letzte Patient das Rothfah-Hospital verlassen habe.

Stadtklerk Clifford verlas eine Anzahl Namen, welche er für Benennung des neuen Stadt-Parks erhalten habe. Es wäre vielleicht praktisch gewesen, mit der Einwendung eines Namens für den Park auch eine Geldschenkung beizulegen. Da hätte sich doch Jemand, welcher genug von diesem Artikel besitzt, verwirgen können, und die Stadt hätte damit einen Anfang mit Verbesserungen machen können.

Auf Antrag von Meier wurde beschlossen, das „Sample Ballot“ im „Independent“ und „Anzeiger und Herald“ zu veröffentlichen. Das neue Geiz verbietet die Handhabung von „Sample Ballots“ bei einer Stadtwahl, deshalb dieser Beschluß.

Eine Ordinance, den Strafverwehler betreffend, wurde dem betreffenden Comite überwiesen.

Die Einbürgerung der Strafen von 50 auf 26 Fuß Breite kam zur Sprache, es wurde aber noch kein Beschluß darüber gefaßt.

Ein Charakterstudium unserer Kultur: Zu viel Mitleid und zu wenig Erbarmen.

Stimmt für J. L. Cleary, und nicht bloß für ein besseres, nein, für ein viel besseres und größeres Grand Island!

Der Farbie Ennis wurde vor einigen Tagen zu \$50 und den Kosten verurtheilt, weil er auf offener Straße einen Revolver abgedroschen hatte, und zwar, wie die Verhandlung ergab, mit der Absicht, einen anderen Passagier zu treffen, mit dem er in seinem Hause in Streit gereth.